

Seelsorge für Menschen mit einer Behinderung – was ist das?

Willy Niklaus übernahm als reformierter Pfarrer Anfang 2015 dieses spezielle Amt der evangelisch-reformierten Kirche des Kantons Freiburg. Zusammen mit den katholischen Amtsinhabern kümmert er sich in Deutsch-Freiburg um Menschen mit einer Behinderung. Um hier einen kleinen Einblick in seine Arbeit zu ermöglichen, hat er mit Leuten gesprochen, die Angebote der oekumenischen Behindertenseelsorge besuchen und mitgestalten.

1. Rituale in Institutionen – drei Teilnehmerinnen erzählen:

Die oekumenische Behindertenseelsorge kann in verschiedenen Institutionen einmal im Monat ein etwa anderthalbstündiges christliches Rituale anbieten. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und auch die pensionierten Bewohner in den Wohngruppen sind frei daran teil zu nehmen. Was bedeutet ihnen „das Ritual“? Was erleben sie da

Legende zum Bild:
Annemarie Raetzo,
Anita Rappo, Erika
Portmann wohnen in
der
Alterswohngruppe
Kristall der SSB
Tafers und nehmen
gerne teil am „Ritual“



Was macht man in einem Ritual?

Anita: Ich liebe das Singen

Erika: Wir lernen auch neue Lieder

Annemarie: Singen war mir schon immer wichtig. Ich helfe auch gerne im Kieselkreis mit.

Singen im Ritual bedeutet, mit viel Begeisterung und vollem Einsatz mitgehen, -klatschen, -stampfen. Zwei Daumen hoch bedeutet: wir singen „Eifach super, dass du da bisch...!“

Anita: Die Geschichten auch mit Bildern, die höre ich gerne

Annemarie: Das letzte Mal haben wir die Geschichte mitspielen können. Ich lag am Boden, verletzt und beraubt, bis mir der Samariter half. Das mache ich gerne.

Erika: wir können zusammen sein, unsere Sorgen sagen und über Gott sprechen. Ein Kerzli anzünden und beten, das ist mir wichtig.

Manchmal ersetzt mir das Ritual die Messe. Dank Messe und Ritual kann ich den Alltag besser bewältigen.

Die Gespräche im Ritual sind oft persönlich und brauchen einen vertrauten Rahmen. Die Sorgen sind sehr konkret. Der Kern des Rituals ist, dass für alle Anwesenden Kerzli angezündet werden und zu jedem Kerzli gibt's ein Gebet oder ein Lied oder einen Moment der Stille. Berührende Momente.

Was bedeutet euch euer Glaube?

Anita: Das gibt mir Halt. Es gibt Feste, die feiern wir immer. Etwa die Adventszeit mit dem Guezlibacken, Türchen öffnen, Kerzen anzünden und Gottesdienst feiern.

Annemarie: nach der Kommunion oder einer Predigt habe ich den Herrgott bei mir und das hilft beim Weitergehen

Erika: Manchmal suche ich selber die Stille – etwa in der Grotte vom Heiligen Antonius.

Den Glauben lernte ich schon als Kind. Da gingen wir noch ohne zMorge in die Messe und dann gab es eine Ankeschnitte auf den langen Schulweg – und die habe ich dann manchmal noch geteilt, schliesslich waren wir alle arm. Aber es war schön und ich lernte das Gebet schätzen. Wenn ich nicht mehr beten würde, würde mir etwas fehlen.

Was bedeutet euch das Ritual auch im Weitergehen:

Annemarie: Mitmachen können, das ist das Schönste – auch in einem Gottesdienst. Mitsingen, Kerzli anzünden, mitbeten und auch mittheatern.

Erika: Das Ritual ist ein gutes Zusammensein. Das soll so bleiben

Anita: Vor kurzem ist jemand gestorben. Da ist es auch gut, dass man darüber reden und beten kann

2. Disco für Menschen mit und ohne Handicap!

In Zusammenarbeit mit Kirchengemeinden und Pfarreien bietet die oekumenische Behindertenseelsorge fröhliche Disco Abende an. Vor einigen Jahren waren das etliche Abende im Jahr! Inzwischen ist auch für Menschen mit einer Behinderung viel mehr los und oft ist ihr Terminkalender sehr voll. Sie geniessen den Ausgang, haben Familien-Termine uvm. Die spezielle Stimmung und die besonderen Begegnungen an einer Disco für Menschen mit und ohne Handicap möchten wir aber weiterhin ermöglichen. Jugendliche – oft im Rahmen eines Wahlfachs in der Religion – helfen eine coole Disco-Atmosphäre zu kreieren. Und dann legt DJ Alain auf. Er erzählt aus seiner Erfahrung:

Alain Aebischer arbeitet in der SSB Schmitten. In seiner Freizeit hat er sich das volle Equipment als DJ angeschafft. Er ist verantwortlich für coolen Sound und tolle Effekte.



Alain, wie bist Du DJ geworden?

Dieses Jahr feiere ich mein 10-Jahr-Jubiläum als DJ!

Vor einigen Jahren habe ich in Bern einen einmonatigen Kurs besucht und mit Brevet abgeschlossen. Da haben wir gelernt, wie man mit dem Auflegen von Musik Stimmung erzeugen kann.

Vor mir habe ich den Laptop mit der Liste aller Titel im i-tunes und daneben den CD-Player. So kann ich von einem Gerät aufs andere wechseln und spontan die Titel wählen, die gerade zur Stimmung passen: Macarena oder Polonaise – alles möglich.

Ich habe natürlich auch das Mikrophon, um die Leute anzusprechen.

Dazu habe ich mir immer mehr Material angeschafft: Eine Lichtorgel, die zum Takt der Musik dreht. Disco-Lichter und Blitz-Licht, das flimmern kann. Sehr beliebt sind die Beamer, die

*verschiedene Musterli an die Decke bringen. Und natürlich Mischpult, Boxen, 2 Verstärker, CD-Player, Laptop und meterweise Kabel.
Das Material ist teuer – aber ich mache das gerne.*

Wo hast Du denn als DJ schon aufgelegt?

Natürlich bei den Discos in Flamatt und Murten für Menschen mit und ohne Behinderung. Da ist immer eine ganz besondere Stimmung. Viele Leute gehen mit, tanzen auch in Grüppchen. Bringen ihre Wünsche.

Dann habe ich auch schon an einer Hochzeit und bei einem Jubiläum einer Firma den DJ gemacht. Man kann mich für Auftritte anfragen!

3. Familiengottesdienste für Menschen mit und ohne Behinderung

Menschen mit etwas anderen Voraussetzungen können uns helfen, selber auch anders zu feiern. Singen tut einfach gut – vor allem, wenn man mit vollem Herzen mit machen kann. Biblische Geschichten sind voller Spannung und voller Menschlichkeit – mit ihnen lässt sich farbig vielfältig erleben und erspüren wie Gott den Weg mit uns sucht. Und gerade wenn wir diese Geschichten mit Menschen mit einer Behinderung zu ertasten versuchen, dann öffnen sie durch ihr Mitgehen ganz neue Räume, wie ein Gottesdienst zur Erfahrung werden kann. Es lohnt sich, mal herein zu schauen.

Oek. Familiengottesdienst in der ref. Kirche Flamatt am 14. März 2015:

So wie die Mutter von Mose das Körbchen betend dem Fluss anvertraute, so können wir unser Leben auch Gott anvertrauen: ein Schiffchen mit Kerzli in einen Lebensfluss legen



4. Religion an der heilpädagogischen Schule

Was bedeutet einem Kind die Religion, die vierzehntäglich in einer Doppellektion erteilt wird. Eine Mutter erzählt.

Zwei meiner Söhne besuchen die Schule in Les Buissonnets in Freiburg. Sie haben das Down-Syndrom. Ihnen ist die Religion sehr wichtig. Wenn ich nicht verstehe, von welcher Geschichte sie gehört haben, werden sie ganz ungeduldig. Die Lieder, die sie lernen, können sie tagelang und überall immer wieder anstimmen.

Pfarrer Willy Niklaus –
hier als
Religionslehrer an der
heilpädagogischen
Schule Les
Buissonnets in
Freiburg



5. Persönliche Gedanken des Seelsorgers

Im Wettbewerb des Alltags gilt: wer ist schneller, gewitzter, schöner – wer macht das Rennen. Wir messen unseren Wert. Wer schafft es über die Messlatte? Wer bleibt auf der Strecke? Viele Menschen wissen: ich schaffe es nie. Und viele erfahren im Laufe des Lebens, vielleicht im älter werden: jetzt gehöre ich nicht mehr dazu: mein früherer Wert ist weg, verloren, aus – ich komme nicht mehr mit. Menschen mit einer Behinderung spüren schon sehr früh, wo sie nicht mitkommen, wo sie ausgegrenzt bleiben. Aber ist die irrwitzige Messlatte denn wirklich die ganze Wahrheit und Weisheit dieser Welt und dieses Lebens? Nein! In meiner Arbeit als Seelsorger für Menschen mit einer Behinderung lerne ich, neu zu sehen, neu zu staunen, neu die Würde des Lebens zu entdecken.

Ich lerne zu fragen: was ist Deine Originalität, deine Einzigartigkeit. Was ist das Geschenk jedes einzelnen Menschen an unsere Menschengemeinschaft.

Last sind wir ja alle genug. Lasten geben uns genügend zu denken. Die einen fallen sichtbar zur Last und die andern – scheinbar Unabhängigen, Grossen, ewigen Sieger – produzieren viel Ballast. Aber Geschenk? Was ist dein Geschenk an uns alle?

Da entdecke ich ganz Neues: Dein einfach Da-sein – ganz da und nicht schon wieder innerlich weg. Dein Da-Sein ist äusserst wertvoll!

Ich erlebe in meiner Arbeit viele Menschen, die auf ganz eigene originelle Weise da sind. Sie sind ein Geschenk. Ich wünsche mir eine Entschleunigung in unserer Gesellschaft, dass Räume entstehen, wo wir es uns erlauben, den Wert eines jeden Menschen wirklich wahr zu nehmen und ihm Raum zu geben.

Menschen mit einer Behinderung sind nicht einfach Objekte, die Betreuung brauchen. Sie haben ihre eigene Würde, die sie als ganz andere Lebensqualität einbringen können, wenn wir es nur zulassen!

Pfr. Willy Niklaus,